

BLICKPUNKT

Sport

«Es ist schon eine Genugtuung»

RINGEN Seit vergangenem Sonntag ist Samuel Scherrer Vize-Europameister in der Kategorie bis 92 kg, Freistil. Der knapp 23-jährige Willisauer spricht über eine Verletzung als Initialzündung, den Zusammenhalt im Freistilnationalkader und seine weiteren Pläne für das Jahr 2020.

Samuel Scherrer, hat sich der Gewinn der Silbermedaille in den

WB-GESPRÄCH

von Patrik Birrer

Tagen oder Wochen vor der EM irgendwie angekündigt?

Im Nachhinein könnte ich das ja schon behaupten. Aber ich glaube nicht, dass sich solch ein Erfolg ankündigt. Sicher ist: Ich konnte seit meiner Genesung vom Kreuzbandriss hervorragend trainieren und hatte die Gewissheit, topfit zu sein. Deshalb bin ich schon mit grosser Zuversicht an die EM gereist.

Und dann war Ihnen bei der Auslosung das Glück hold.

Genau. Es hätte mich auf jeden Fall härter treffen können. Obwohl ich kampfflos bereits im Viertelfinal gesetzt war, hat sich das aber nicht auf meine Vorbereitung ausgewirkt. Der erste Kampf in einem Turnier ist in der Regel immer der schwierigste. Deshalb war mein Fokus ohnehin voll darauf ausgerichtet. Da spielt es dann keine Rolle, ob das ein Viertelfinal oder sonst eine frühere Runde ist.

Aber nach dem ersten Sieg hatten Sie eine Hand bereits an den Medaillen. Das ist schon ungewöhnlich.

Absolut. Nach dem Sieg gegen den Weissrussen Mahamedau sind meine Gedanken schon ein wenig in Bewegung geraten. Aber das war total positiv: Das Wissen darum, mit einem weiteren Sieg eine Medaille auf sicher zu haben, hat mich gepusht. Druck habe ich mir deswegen keinen gemacht.

Das war im Halbfinal eindrücklich zu sehen.

In diesem Kampf hat wirklich alles gestimmt. Der Viertelfinal hat mein Selbstvertrauen enorm gestärkt. Ausserdem hatte ich Gewissheit, dass die Tagesform stimmt. Erneut war ich tadellos auf den Gegner eingestellt. Und ausserdem hat mich die fantastische Unterstützung der zahlreichen Schweizer Fans enorm angetrieben. Spätestens nach der Viererwertung in der zweiten Halbzeit zum 6:0 war ich mir sicher: Das lasse ich mir nicht mehr nehmen. Die letzten Augenblicke des Kampfes konnte ich fast schon geniessen.

Anschliessend hatten Sie bis zum Final mehr als 24 Stunden Zeit, um zu realisieren, was Sie geschafft haben. Wie haben Sie den EM-Finaleinzug emotional verdaut?

Ziemlich gut. Nach dem Halbfinal bin ich ganz bewusst nur kurz zu den Fans gegangen. Ich wollte die Ablenkung möglichst gering halten und bin rasch zurück ins Hotel gefahren. Dort habe ich sofort alles für eine optimale Regeneration getan. Die Nacht war recht geruhsam, einzig beim Einschlafen tat ich mich schwer.

Am Sonntagmorgen war aber immer noch viel Zeit bis zum grossen



EM-Silber von Samuel Scherrer (links) ist bereits die dritte Medaille an einem internationalen Grossanlass für die von Nationaltrainer Nicolae Ghita betreuten Schweizer Freistilringer. Foto Aleksandar Djorovic

Auftritt. Wie haben Sie diese überbrückt?

Ich bin relativ lange im Bett geblieben, habe versucht, locker zu bleiben. Mir war klar: Es wäre kontraproduktiv, zu früh eine zu grosse Spannung aufzubauen. So habe ich probiert, mich abzulenken. Natürlich habe ich mich zusammen mit Nationaltrainer Nicolae Ghita mittels Videoanalysen auch intensiv auf meinen Gegner vorbereitet. Aber wir versuchten, eine gute Mischung zwischen Fokus und Lockerheit zu finden. Das ist uns nicht schlecht gelungen.

Im Final haben Sie Ihren Plan dann aber nicht ganz durchziehen können. Woran lag es?

In erster Linie am Gegner. Suleyman Karadeniz hat von Anfang an viel Druck gemacht und mich gut bewegt. Deshalb ermüdete ich schneller als in den Kämpfen am Samstag. Und somit konnte ich meinen Plan, den ersten Punkt zu erzielen, nicht umsetzen. Aber ich habe bis zum Schluss alles versucht und war am Ende völlig ausgepumpt. Natürlich ist es schade. Aber es ist nicht so, dass ich sagen muss, ich hätte hier oder dort mehr machen müssen oder können. Mein Gegner war an diesem Abend schlicht stärker. Das gilt es zu akzeptieren.

Mit einer EM-Silbermedaille um den Hals geht das sicher einigermaßen gut.

Auf jeden Fall. Ich bin hochzufrieden mit meinem Turnier. Mit dem Gewinn dieser Medaille ist für mich ein Kindheitstraum wahr geworden.

Wie wichtig waren in diesem Zusammenhang die jüngsten Erfolge Ihrer Nationalmannschaftskollegen Randy Vock und Stefan Reichmuth?

Die Bedeutung dieser beiden Erfolge ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Auch wenn wir Athleten immer an einen Podestplatz bei internationalen Grossanlässen geglaubt haben: Wenn es dann einer aus dem eigenen Team tatsächlich schafft, gibt das allen anderen noch einmal einen zusätzlichen Schub. Die angesprochenen Erfolge haben allen die Gewissheit gegeben, auf dem richtigen Weg zu sein. Und sie haben nicht zuletzt auch Druck vom Team genommen, unbedingt eine Medaille holen zu müssen. Überhaupt ist der sensationelle Zusammenhalt im Team einer der wichtigsten Gründe für die jüngsten Erfolge.

Es gab in der Vergangenheit viele Leute, die genau das den Schweizer Ringern nicht zugetraut haben.

Das ist so. Aber das kann man nicht ändern. Ausser eben, man beweist das Gegenteil. Das ist uns eindrücklich gelungen. Und ich muss sagen: Es ist schon eine Genugtuung.

Ihre Geschichte ist aufgrund des erst im Dezember 2018 erlittenen Kreuzbandrisses besonders erstaunlich. Wie war es möglich, so rasch wieder auf ein Topniveau zu kommen?

Diese schwere Verletzung war im ersten Moment natürlich niederschmetternd. Aber ich war fortan in den besten Händen. Die Betreuung in der Reha in Magglingen war schlicht fantastisch. Dazu kam die ohnehin immer vorhandene Unterstützung meiner Familie, von Freunden und nicht zuletzt von meinem Verein, den RCW Lions.

Trifft auf Sie die Behauptung zu, wonach eine Verletzung einen Sportler auch stärker machen kann?

Nach diesem Erfolg kann ich das natürlich schon behaupten (lacht). Aber da ist

wirklich etwas dran. Vor allem mental bin ich deutlich weiter als vor anderthalb Jahren. Hier hatte die Verletzung sicher einen Einfluss. Ausserdem bot sie mir die Gelegenheit, gewisse körperliche Defizite von Grund auf aufzuarbeiten. Manchmal muss man tatsächlich einen Schritt zurück machen, um anschliessend zwei vorwärts zu gehen.

Blicken wir voraus: Bereits in genau einem Monat geht es in Budapest um die nächsten Olympia-Startplätze. Allerdings müssten Sie dort in der höheren Gewichtsklasse bis 97 kg antreten. Ist das eine Option?

Grundsätzlich schon. Eine definitive Entscheidung wird demnächst fallen. Die Qualifikation für die Olympischen Spiele ist etwas vom Grössten, was ein Ringer erreichen kann. Und grundsätzlich gilt: Wenn man etwas nicht versucht, kann man es auch nicht schaffen. Mit meinen Auftritten in Rom habe ich mich sicherlich für einen Startplatz am Olympia-Qualifikationsturnier empfohlen.

Inwiefern beeinflusst die Entscheidung, ob Sie am Olympia-Qualifikationsturnier teilnehmen die weitere Saisonplanung?

Gar nicht mal so sehr. Ich genieße nun noch ein paar freie Tage und dann reisen wir so oder so bereits wieder ins Trainingslager nach Moldawien. Auch wenn ich das Olympia-Qualifikationsturnier nicht bestreiten sollte: Die Saison bietet noch weitere Höhepunkte, zumal es mein letztes Jahr in der U23-Kategorie ist. Für mich auf jeden Fall gilt: Diese EM-Silbermedaille hat meinen Erfolgshunger in keinster Weise gestillt, sondern ganz im Gegenteil noch zusätzlich angeregt.

Werner Bossert
51, Präsident
Swiss Wrestling
Federation,
Willisau



«Das war nicht zu erwarten»

Werner Bossert, seit vergangenem Sonntag hat die Swiss Wrestling Federation mit Samuel Scherrer einen Vize-Europameister in ihren Reihen. Wie klingt das für Sie?

NACHGEFRAGT

Schlicht fantastisch. Es ist ein weiterer Erfolg mit historischen Ausmassen. Seit 74 Jahren hatte es kein Schweizer Freistilringer mehr in einen EM-Final geschafft. Das allein beweist, wie aussergewöhnlich diese Leistung ist.

Man könnte bemängeln, dass Samuel Scherrer für seinen Medaillengewinn «nur» zwei Kämpfe für sich entscheiden musste und die Klasse bis 92 kg nicht olympisch ist ...

Eine solche Einschätzung wird der Leistung von Samuel Scherrer in keiner Art und Weise gerecht. Natürlich hatte er bei der Auslosung Glück, bereits in den Viertelfinal gesetzt zu werden. Wie er dann aber aufgetreten ist, verdient höchste Anerkennung. Er hat zwei sehr starke Gegner bezwungen und auch im Final gegen den Türken Karadeniz war er ganz nahe dran. Es gibt nichts, was den Gewinn dieser Silbermedaille schmälern würde.

Es ist bereits die dritte Freistil-Medaille bei einem internationalen Grossanlass in weniger als einem Jahr. Wie ist das zu erklären?

Ein ganz wichtiger Punkt ist der Teamspirit im Freistilteam unter Nationaltrainer Nicolae Ghita. Das Quartett mit Marc Dietsche, Randy Vock, Stefan Reichmuth und Sämt Scherrer ist eine verschworene Gemeinschaft. Alle arbeiten mit höchstem Einsatz und totaler Hingabe auf ihre Ziele hin. Durch die jüngsten Erfolge ist innerhalb der Gruppe ein richtiger Sog entstanden.

Haben Sie mit einem derartigen Höhenflug gerechnet?

Ganz ehrlich: Nein. In diesem Ausmass war das nicht zu erwarten. Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass drei verschiedene Athleten die Medaillen geholt haben.

Welchen Anteil am Erfolg hat die Swiss Wrestling Federation?

Sicher hat der Verband mit den geschaffenen Strukturen einen wichtigen Beitrag geleistet. Neben dem Nationaltrainer haben auch die Chefs Leistungssport Monika Kurath und Andreas Wieser wesentlichen Anteil an den Erfolgen. Aber entscheidend sind letztlich die Athleten, die bereit sind, diesen entbehrungsreichen Weg zu gehen. Unsere Aufgabe ist es, optimale Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Athleten diesen Weg in aller Konsequenz gehen können. Interview pbi